

# Riehener-Zeitung

Wochenzeitung für Riehen und Bettingen

82. Jahrgang / Nr. 31

Redaktion und Inserate:

Riehener-Zeitung AG

Schopfässhäuser 8, PF. 4125 Riehen 1

Telefon 061 645 10 00, Fax 061 645 10 10

www.riehener-zeitung.ch

Erscheint jeden Freitag

Preis: Fr. 1.90, Abo Fr. 76.- jährlich

**Fest: Heute Abend steigt am Basler Rheinufer die grosse 1.-August-Feier**

SEITE 2

**Rendezvous: Zu Gast bei Neide Sigrüst aus Fortaleza, Brasilien**

SEITE 3

**Bücherzettel: Tipps für spannende Lektüre im Liegestuhl**

SEITE 5

**Sport: Deborah Büttel wird Achte an der Junioren-EM in Finnland**

SEITE 6

**Serie: «Unterwegs in der Regio» – Heute: von Fehren nach Zullwil**

SEITE 7

NATUR Den Elstern und Krähen die Schuld an der Abnahme der Singvögel zu geben, ist zu einfach und zielt an der Realität vorbei

## «Diebe und Mörder» – vom schlechten Ruf der Rabenvögel

Elstern, Krähen und andere Rabenvögel sind weit weniger schädlich für Jungvögel und die Landwirtschaft, als ihr schlechter Ruf es glauben macht. Bereits im Mittelalter als Galgenvögel und Todesboten mit Ängsten behaftet, stossen die Krähen und ihre Verwandten bis in die Gegenwart auf Ablehnung und Misstrauen. So beispielsweise in mehreren Leserbriefen an die RZ, in denen der Rückgang der Singvögel bedauert und teilweise mit einer Zunahme von Elstern und Raben erklärt wurde.

Sibylle Meyrat

Früher habe im Winter in ihrem Vogelhaus reger Betrieb geherrscht, ebenso im Sommer im Vogelbad, erinnert sich Antoinette Frey. Doch seit einigen Jahren vermisse sie die Singvögel in ihrem Garten. Deshalb bitte sie nun, «etwas gegen das Überhandnehmen von Elstern, Eichelhähern und Krähen zu unternehmen». Mit diesem Anliegen sprach sie Hedi Brunner-Stadelmann aus dem Herzen. Auch diese bemerkte in ihrem Garten, «dass die lieben Singvögel fehlen, da die Elstern alle vertrieben haben». «Letztes Jahr noch hat ein Buchfink von morgens bis abends gejuchzt und jetzt ist alles stille», gibt sie ihrem Bedauern Ausdruck.

Dass die erstgenannte Schreiberin eine «Eliminierung» der Feinde der Singvögel forderte – der RZ gegenüber bezeichnete sie die Wortwahl nachträglich als unbedacht und möchte sich lieber im Sinn von «Limittierung» verstanden wissen –, bewegte Anne Staub aus Bettingen, Gegenposition zu beziehen. Die Natur sei ein komplexes Netzwerk und es wäre zu einfach, ein paar vermeintliche Sündenböcke auszurotten und sich davon eine Erholung des Vogelbestands zu erhoffen, schrieb sie in einem ausführlichen Leserbrief an die RZ. Der schlimmste Feind der Vögel sei noch immer der Mensch, da er schrittweise deren Lebensraum zerstöre.

Diese Einschätzung teilt auch Willipeter Fischer, Präsident der Gesellschaft für Vogelschutz und Vogelkunde Riehen. Die Abnahme gewisser Vogelarten stehe vor allem im Zusammenhang mit einer Umgestaltung ihres Lebensraums und es sei falsch und viel zu einfach, den Elstern, Eichelhähern und den «bösen Raben» die Schuld daran zu geben. Bereits die Beobachtung, dass sich die Elstern in den letzten Jahren stark vermehrt hätten, beurteilt er mit einer gewissen Skepsis. Für Riehen lägen keine Zahlen vor und die Bestände der verschiedenen Vogelarten seien jeweils starken, wellenförmigen Schwankungen unterworfen. Bei der Vogelwarte Sempach geht man aufgrund von Zählungen aus ganzen Schweiz von gleich bleibenden bis – in Siedlungsgebieten – leicht zunehmenden Elsternbeständen aus. Martin Spiess von der Schweizerischen Vogelwarte Sempach sieht die Wahrnehmung einer «Überhandnahme» von Elstern auch darin begründet, dass diese durch ihre Grösse und ihre Färbung sehr auffallen und sich entsprechend stark ins Gedächtnis einprägen.

### Tote Raben zur Abschreckung

Zum schlechten Ruf der Rabenvögel trug nicht nur bei, dass sie zuweilen Jungvögel verspeisen, sondern auch, dass ihre Vorliebe für Körner und Sprossen für die Landwirte zum – wenn auch lokal begrenzten – Problem werden kann. Auch aus diesen Kreisen wird nicht selten der Ruf laut, die Rabenvögel seien «Schädlinge» und ihr Bestand müsse deshalb eingedämmt werden. Nicht selten kommt es vor, dass die be-



Verschmäht, verfolgt, verkannt: Rabenkrähen (Corvus corone) aus der Familie der Rabenvögel.

Foto: Matthias Kestenholz

drängten Landwirte oder auch Jäger, die in den Rabenvögeln zu Unrecht eine Bedrohung für Hasen und Niederwild sehen, zum Gewehr oder zur Falle greifen. Nach Schätzungen der Schweizerischen Vogelwarte Sempach werden in der Schweiz jedes Jahr über 15'000 Rabenkrähen, 10'000 Eichelhäher, 4000 Elstern und 500 Kolkkraben umgebracht. Auch in Riehen ist es nicht lange her, dass tote, an Pfosten genagelte Krähen ihre Artgenossen abschrecken sollten, in frisch ausgesäten Feldern ihr Futter zu suchen – eine Methode, die ebensowenig Wirkung zeigte wie das Aufstellen von Vogelscheuchen. Da Rabenvögel äusserst intelligent und anpassungsfähig sind, ist für ihre wirksame Vertreibung vor allem Phantasie und Abwechslung gefragt. In Testversuchen der Vogelwarte Sempach hielten Gasballone, die an dreissig Meter langen Leinen befestigt wurden, die Vögel bis zu zwei Wochen von den Feldern fern. Plastikbänder wirken in der Regel einen bis drei Tage, parkierte Autos einen Tag. Am besten bewährte sich die Kombination mehrerer Methoden. Bei einem Rieher Bauer zeigten schwarze, mit Steinen beschwerte Plastiksäcke während drei bis vier Tagen die erwünschte Wirkung – die Saatkrähen suchten das Weiße und blieben diesem Gelände auch in Zukunft fern.

### Bestände regulieren sich selbst

Von den neun Arten der Rabenvögel, die in der Schweiz vorkommen, sind Tannenhäher, Alpendohle, Alpenkrähe, Dohle und Saatkrähe geschützt. Eichelhäher, Elster, Kolkkrabe, sowie Raben- und Nebelkrähe können vom gesetzlichen Standpunkt her gejagt werden.

Doch gemäss neuen Untersuchungen taugt dieses Mittel nicht, um den Bestand der Rabenvögel zu dezimieren. Denn im Sozialsystem der Arten ist bereits ein Regulativ eingebaut. Im Frühling besetzen brutfähige Paare ein gewisses Revier, das sie hartnäckig gegen andere Artgenossen verteidigen. Diese Reviere, die sich zur Aufzucht von Nachwuchs eignen, sind beschränkt. Diejenigen Vögel, die sich keinen Nistplatz ergattern können, bleiben von der Fortpflanzung ausgeschlossen und ziehen als nicht brütende Vögel in Schwärmen umher. Beobachtungen der Vogelwarte Sempach ergaben, dass Brutreviere, die durch den Abschluss von brü-

tenden Vögeln frei wurden, von «wartenden» Schwarmvögeln besetzt wurden. Eine andere Methode, nämlich, die Elstern oder Eichelhäher durch Zerstörung ihrer Gelege an der Fortpflanzung hindern zu wollen, greift ebenso wenig. Denn diesen Verlust können die Vögel durch nochmaliges Eierlegen, durch ein so genanntes Nachgelege, kompensieren.

Auch Jürg Schmid, Naturschutzbeauftragter der Gemeinde Riehen, betont diese Zusammenhänge und erachtet es deshalb als unsinnig, mittels gezielter Eingriffe die Bestände der Rabenvögel steuern zu wollen, wie dies von verschiedenen Seiten gefordert werde. Diskutiert werde jedoch eine Entschädigung von Bauern, die nachweislich grosse Einbussen dadurch erlitten, dass ihnen Krähen die frisch ausgesäten Körner wieder vom Feld pickten. Wer, wie

die Rieher Bauern, das häufige Vorkommen von Saatkrähen in der Region beobachtet, würde kaum vermuten, dass es sich bei diesen Vögeln um eine gefährdete und deshalb unter Schutz gestellte Art handelt. Nur 600 Paare brüten noch in der Schweiz und das Brutvorkommen beschränkt sich auf wenige Gebiete rund um die Städte Basel und Bern und die Region des Bieler- und Neuenburgersees sowie der Ajoie.

### Allesfresser und Nützlinge

Auch wenn das Ausrauben von Nestern durch Elstern, Eichelhäher und Rabenkrähen während der Brutzeit kein seltener Anblick ist, wäre es verfehlt, diese Vögel als Mörder von Jungvögeln abzustempeln. Untersuchungen in ganz Europa zeigen, dass der Vogelanteil an der Elsternnahrung insgesamt nur zwei bis drei Prozent aus-

macht. Den Hauptteil ihrer Nahrung bilden Insekten und Pflanzenteile. Betreffend Nachwuchs sind die Elstern übrigens nicht nur Räuber, sondern auch Beraubte, denn ihre eigene Brut wird nicht selten von Rabenkrähen heimgesucht. Dass sich die meisten Rabenvögel unter anderem von Insekten und Mäusen ernähren und teilweise auch Aas beseitigen, muss ihnen im Sinn eines funktionierenden Ökosystems und ebenso aus der Sicht der Landwirtschaft hoch angerechnet werden. Dass Elstern auch organische Abfälle fressen, dürfte ein wichtiger Grund dafür sein, dass ihr Bestand in Siedlungsgebieten tendenziell leicht zunimmt, finden sie doch in den Komposthaufen das ganze Jahr über ein reichhaltiges Nahrungsangebot.

### Hauptfeind Katze

Was alle Befragten gegenüber der RZ mehr oder weniger verhalten zum Ausdruck brachten, nannte Linda Setz von der Fachstelle für Natur- und Landschaftsschutz des Kantons Basel-Stadt klar beim Namen. Für den Artenschwund im Siedlungsgebiet sei, neben den Landschaftsveränderungen, mehr als alle Rabenvögel zusammen, die hohe Katzendichte verantwortlich. Nicht nur Nestlinge oder eben flügge gewordene Jungvögel fallen den Katzen zum Opfer, sondern auch andere Kleintiere, wie Kröten, Blindschleichen und Eidechsen.

Wer etwas für die Zunahme der Singvögel im eigenen Garten tun möchte, sollte deshalb nicht bei den (angeblichen) Feinden ansetzen, sondern geeignete Nistplätze anbieten. Dichte Dornsträucher und einheimische Gehölze wie Schwarzdorn, Weissdorn, Wildrosen und Schwarzer Holunder bieten den Kleinvögeln relativ sichere Standorte, um ihr Nest zu bauen. In Gärten, wo grössere Vögel ein reichhaltiges Nahrungsangebot vorfinden, haben die Jungvögel gemäss Martin Spiess bessere Überlebenschancen. Wo dagegen jeder Wurm und jede Schnecke mit Gift bekämpft werde, bleibe ihnen oft gar keine andere Wahl, als sich, auch zur Fütterung ihrer eigenen Brut, hinter die Jungen anderer Vögel zu machen.

1. AUGUST Feuerwerk in Basel-Stadt mit einigen Einschränkungen erlaubt

## Vorsicht im Umgang mit der Lunte am Feuerwerk

Die im Kanton Basel-Stadt bewilligten Bundesfeiern und Feuerwerke können durchgeführt werden. Auch das Abbrennen privater Feuerwerke ist mit gewissen Einschränkungen gestattet. Dies haben die verantwortlichen kantonalen Stellen nach einer Lagebeurteilung am 25. Juli entschieden.

pd. Angesichts des anhaltend schönen Wetters und der damit verbundenen, aussergewöhnlichen Trockenheit haben sich Vertreter der Berufsfeuerwehr, der Feuerpolizei, der Gebäudeversicherung und der Kantonspolizei in den letzten Tagen mit der Frage befasst, ob Feuerwerke an den Bundesfeiern und im privaten Rahmen eingeschränkt oder gar verboten werden müssten.

Nach der gemeinsamen Lagebeurteilung kam man übereinstimmend zum Schluss, auf ein generelles Verbot zu verzichten. Der Beschluss, auf ein generelles Verbot zu verzichten, wird mit der gegenüber anderen Kantonen speziellen Situation Basels (städtische Lage, wenig Holzhäuser) und der problematischen Durchsetzung eines Verbotes begründet. Dazu sei schon eine beacht-



Mit den Feuern und Feuerwerken zum 1. August ist in diesem Jahr grösste Vorsicht geboten.

Foto: RZ-Archiv

liche Menge an Feuerwerkskörpern an Private verkauft worden; eine längere Lagerung dieser Raketen und Kracher zuhause wird als eher gefährlicher eingestuft als das sachgemässe Abbrennen. Zu beachten sind aber gewichtige Einschränkungen. Verboten ist:

- das Entfachen von offenen Feuern und Abbrennen von Feuerwerkskörpern in Wäldern und öffentlichen Parkanlagen;
- das Abbrennen von Feuerwerk und Entfachen von Feuer an Bahntrassen;
- das Abbrennen von Feuerwerk in Menschenansammlungen.

Zudem gelten folgende Empfehlungen:

- die auf der Verpackung angegebene Sicherheitshinweise peinlichst genau zu befolgen;
- Bodenfeuerwerk nicht in der Nähe von Buschwerk, Bahndämmen und Wäldern zu zünden;
- auf das Abbrennen von Feuerwerk in der Nähe von Spitälern, Altersheimen usw. zu verzichten;
- Dachluken zu schliessen, Sonnenstoren hochzuziehen.

Alle genannten Einschränkungen und Empfehlungen gelten auch für die beiden Landgemeinden Riehen und Bettingen.

Vorschau auf die 1.-August-Feiern von morgen in Riehen, Bettingen und von heute Abend in Basel siehe Seite 2.



## RENDEZVOUS MIT ...

## ... Neide Sigrist

In den Sommerferien porträtiert die RZ Menschen aus anderen Ländern, die in Riehen oder Bettingen wohnen. Heute ist sie zu Gast bei Neide Sigrist aus Brasilien.

Ich komme aus Fortaleza im Nordosten Brasiliens. Die Stadt liegt nahe beim Äquator und das Wetter dort ist fast immer tropisch warm. Etwa 38 bis 40 Grad, aber sicher nie weniger als 25 Grad. Es gibt dort fast keine jahreszeitlichen Schwankungen und der erste Frühling, den ich hier erlebte, war für mich wie ein Wunder.

Ich wuchs zusammen mit vier Schwestern, einer Adoptivschwester und zwei Brüdern auf. Als Älteste musste ich schon früh helfen, die Familie durchzubringen, denn mein Vater hatte Probleme mit dem Herz und konnte kaum arbeiten. Ich wollte Primarlehrerin werden wie fast alle Mädchen in Brasilien. Nach dem Ende der obligatorischen Schulzeit ging ich abends zur Schule und arbeitete tagsüber als Losverkäuferin und später in einem Büro. Als Lehrerin arbeitete ich nur sehr kurze Zeit, denn man verdient sehr schlecht in diesem Beruf und ich wollte mein Leben und das meiner Familie verbessern. Ich fand eine Stelle in einer grossen Verpackungsfirma, konnte mir eine Wohnung und ein Auto kaufen und dazu noch meine Familie unterstützen. Als Frau alleine zu wohnen, war zu dieser Zeit noch sehr ungewöhnlich.

Frauen ohne Kinder hatten damals in der Gesellschaft einen sehr schweren Stand, wenn sie nicht gerade ins Kloster gingen. Als meine Schwestern alle heirateten und Kinder bekamen und ich immer noch keinen festen Freund hatte, hiess es immer: «Du bist ja nur Tante.» Ich wollte nicht heiraten, denn die meisten brasilianischen Männer zu dieser Zeit waren nicht treu und ich wollte lieber keinen Mann, als ständig Ärger zu haben. Dann lernte ich aber meinen jetzigen Mann kennen, der aus der

Schweiz kommt und damals eine längere Reise durch Brasilien machte. An einem Ort, der eigentlich gar nicht touristisch ist, fragte er mich, wo er hier Einheimische treffen könne. Ich nahm ihn zu einem Fest mit. Wir verstanden uns sehr gut und lebten sechs Monate zusammen. Ich wünschte mir sehr fest ein Kind von ihm. Ich hätte zwar nicht damit gerechnet, dass er hier bleiben oder dass ich ihm folgen würde. Aber ich stellte es mir schön vor, ein Kind als Erinnerung an diese grosse Liebe zu haben. Allein erziehende Mutter zu sein, wäre zu dieser Zeit in Fortaleza ein Skandal gewesen, aber ich glaube, ich hätte die Kraft dazu gehabt. Aber mein Kinderwunsch erfüllte sich damals noch nicht.

«Ich hatte Bedenken, alles aufzugeben, was ich aufgebaut hatte.»

Markus ging zurück in die Schweiz und wir hatten sechs Monate lang Briefkontakt. Er bat mich, zu ihm zu kommen, aber ich hatte Bedenken, alles aufzugeben, was ich aufgebaut hatte. Doch ich vermisste diesen Mann sehr und ich wollte herausfinden, ob ich ihn wirklich brauchte in meinem Leben. So überliess ich meiner Schwester meine Wohnung, verkaufte mein Auto und flog nach Zürich.

Am 8. März 1990 kam ich in die Schweiz. Als wir am Rhein spazieren gingen und ich all die Bäume ohne Blätter sah, erschrak ich sehr. Zuerst dachte ich, die Bäume seien alle krank, und fand, das sei kein guter Ort zum Leben. Das beschäftigte mich die halbe Nacht, aber erst am nächsten Tag wagte ich, zu fragen, ob denn die Luft hier

so schlecht sei, dass die Bäume die Blätter verlieren.

Am 15. März 1990 kam in Brasilien ein neuer Präsident an die Macht: Fernando Collor de Melo, ein grosser Dieb. Er nahm das gesamte Geld, das auf den Banken des Landes lag, an sich. Von einem Tag auf den andern waren meine ganzen Ersparnisse weg. Da stand ich: ohne Geld, mit viel Heimweh, ohne Deutschkenntnisse – und schwanger. Denn kurz nach meiner Ankunft in der Schweiz ging mein Wunsch in Erfüllung. Wenn ich zurückschaue, denke ich, das war alles so abgemacht.

«Ich fühlte mich wie auf eine Insel geworfen, wo ich mich neu finden musste.»

Wie nie zuvor musste ich mich damals den Fragen stellen, wer ich bin und wohin ich gehöre. Ich fühlte mich wie auf eine Insel geworfen, wo ich mich neu finden und zur Ruhe kommen musste. In dieser Zeit habe ich zum Glauben gefunden. Ich bin zwar katholisch aufgewachsen, aber früher hatte mir Religion nicht sehr viel bedeutet. Irgendwie hatte ich das Gefühl, Gott sei in Brasilien geblieben, als ich hierher kam. Jetzt leite ich in Basel eine brasilianische Bibelstunde, wo wir zusammen die Bibel lesen und diskutieren, aber auch viel reden, singen und Spass haben.

Im siebten Monat schwanger, ging ich wieder nach Brasilien und brachte dort mein erstes Kind zur Welt. Zurück in der Schweiz, wohnten wir als junge Familie während vier Jahren im Kleinbasel. In Riehen hatten wir einen Schrebergarten, deshalb suchten wir hier eine Wohnung. Nachdem ich während dreier Jahre einen Deutschkurs bei der GGG besucht hatte, konnte ich einen Tag pro Woche in einem interkulturellen Kurszentrum als Übersetzerin arbeiten.

Inzwischen habe ich zwei Söhne und eine Tochter. Als die Kinder in den Kindergarten und in die Schule gingen, war es für mich an der Zeit, wieder mehr zu arbeiten. Bei der Spitex im Rauracher fand ich eine interessante Stelle. Den Austausch mit den älteren Damen und Herren, denen ich im Haushalt half, schätzte ich sehr. Mit vielen habe ich bis heute Kontakt. Die älteren Leute freuten sich sehr, wenn ich kam, und manche riefen: «Oh, hier kommt unser brasilianischer Sonnenschein.» Beim Kontakt mit diesen Menschen erfuh ich viel über die Mentalität der Schweizer und erzählte ihnen viel von Brasilien.

Als ich vor drei Jahren meine Familie in Brasilien besuchen wollte, hatte ich während sechs Monaten gleichzeitig drei Teilzeitstellen, um die Reise zu finanzieren. Jeden Morgen trug ich von 4 bis 6 Uhr die Basler Zeitung in Riehen aus, an drei Tagen ging ich nachher noch zur Spitex und am Freitagnachmittag und am Samstag arbeitete ich im Migros Riehen Dorf an der Kasse. Bevor ich verreiste, kündigte ich alle Stellen. Seit 17 Monaten habe ich eine interessante Arbeit im Heim für Asylbewerber



«In meinen Zukunftsträumen sehe ich mich auf einem kleinen Bauernhof in der Nähe vom Strand.» Neide Sigrist in ihrem Garten in Riehen. Foto: Sibylle Meyrat

in Birsfelden. Ich betreue dort 46 Personen aus 17 verschiedenen Ländern und helfe ihnen, den Alltag in ihrer neuen Umgebung zu bewältigen. Ab August werde ich jeweils am Freitag an einem Pilotprojekt der Gewerbeschule teilnehmen, das speziell für Leute entwickelt wurde, deren Abschluss in der Schweiz nicht anerkannt ist oder die nach längerer Pause wieder ins Arbeitsleben einsteigen wollen. In zwei Jahren möchte ich dann eine Ausbildung zur Sozialarbeiterin beginnen. Das ist ein alter Berufswunsch von mir, den ich zu einem früheren Zeitpunkt aber nicht realisieren konnte.

«Wenn es regnet, denke ich ans Meer.»

Nach mehr als zehn Jahren in der Schweiz gibt es hier immer noch Dinge, die ich nicht verstehe. Zum Beispiel habe ich gelesen, dass die Selbstmordrate hier eine der höchsten der Welt ist und dass Depressionen sehr verbreitet sind. Dann frage ich mich, was die Menschen denn so bedrückt. Denn es gibt hier doch für alles eine Lösung. Wenn jemand Schwierigkeiten bei der Arbeitssuche hat, kann er aufs Arbeitsamt oder zur Sozialhilfe gehen. Viele Menschen in Brasilien besitzen gar nichts. Trotzdem machen sie sich keine Sorgen darüber, was morgen kommt. Sie sitzen an der Sonne, plaudern und haben Zeit füreinander.

Hier schimpfen die Leute oft, wenn es regnet. Obwohl ich es von Brasilien her nicht kenne, habe ich auch gelernt, das Regenwetter zu lieben. Wenn es regnet, denke ich ans Meer. Denn es ist ja Wasser vom Meer, das zum Himmel steigt, dort gewaschen wird und wieder zur Erde fällt. Schön am Regenwetter ist auch, dass es uns die Möglichkeit gibt,

der düsteren Stimmung etwas entgegenzuhalten. Ich lade bei dieser Gelegenheit gerne Leute ein, wir sitzen zusammen, plaudern, hören Musik und vergessen das Grau. Wenn es regnet, habe ich immer «full house».

Ich würde gerne einmal wieder für längere Zeit in Brasilien leben. Wenn die Kinder gross sind, könnte ich mir gut vorstellen, ein paar Monate im Jahr dort zu sein. In meinen Zukunftsträumen sehe ich mich dort auf einem kleinen Bauernhof mit Hühnern in der Nähe vom Strand.

Aufgezeichnet von Sibylle Meyrat

## Brasilianisch kochen

## Peixada Cearense

Zutaten für 6 Personen:

- 1 kg Fischfilet (z.B. Rotbarsch, Goldbarsch, und/oder Lachs)
- 3 Karotten, in Stücken
- 3 Kartoffeln, in Stücken
- 3 Zwiebeln, gehackt
- 3 Peperoni, (rot, gelb, grün) in Streifen
- 3 Tomaten, geviertelt
- 6 Eier, hart gekocht, geschält
- 4 dl Kokosmilch (erhältlich im Migros oder Coop)
- Salz
- Zitronensaft
- Olivöl zum Anbraten

Fischfilets waschen, mit Zitronensaft einreiben, mit Salz bestreuen und beiseite stellen. Kartoffeln und Karotten separat in gesalzenem Wasser köcheln, bis sie knapp gar sind. Wasser abschütten und Gemüse zur Seite stellen. Zwiebeln fein hacken und in Olivenöl andünsten. Peperonistreifen beifügen und kurz mitdünsten. Kokosmilch und Tomaten beifügen und ca. 30 Minuten köcheln lassen. Dann die ganzen Fischfilets, die Karotten und Kartoffeln sowie die hart gekochten ganzen Eier beifügen und alles ca. fünfzehn Minuten bei sehr kleiner Hitze ziehen lassen. Als Beilage passt weisser Reis.

Bom apetite!



## IMPRESSUM

**Verlag:**  
Riehener-Zeitung AG  
4125 Riehen, Schopfgässchen 8  
Telefon 061 645 10 00  
Telefax 061 645 10 10  
Internet www.riehener-zeitung.ch  
E-Mail redaktion@riehener-zeitung.ch  
inserate@riehener-zeitung.ch  
Leitung Alfred Rüdüsühli

**Redaktion:**  
Redaktionsleitung: Dieter Wüthrich (wü)  
Redaktion: Sibylle Meyrat (me)  
Rolf Spriessler (rs)

**Freie Mitarbeiter:**  
Nikolaus Cybinski, Rainer Dobrunz, Judith Fischer, Philippe Jaquet (Fotos), Franz Osswald (of), Daisy Reck, Amos Winteler (aw)

**Inserate:**  
Sabine Fehn, Verena Stoll  
Telefon 061 645 10 00, Telefax 061 645 10 10

**Verkauf ausserhalb Verbreitungsgebiet:**  
Publicitas, 4010 Basel  
Telefon 061 275 41 41, Fax 061 275 42 42

**Abonnementspreise:**  
Fr. 76.- jährlich (Einzelverkaufspreis Fr. 1.90)  
Abo-Bestellung über Telefon 061 645 10 00  
Erscheint wöchentlich im Abonnement  
Redaktions- und Anzeigenschluss:  
Dienstag, 17 Uhr  
Wiedergabe von Artikeln und Bildern, auch auszugsweise oder in Ausschnitten, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion.

## Erster Basler Sozialpreis

pd. Der erste Sozialpreis im Kanton Basel-Stadt für die Jahre 2003-2005 wird am 20. November verliehen. Die öffentliche Preisverleihung findet im Rahmen einer angemessenen kulturellen Veranstaltung statt. Mit diesem Preis sollen Unternehmen gewürdigt werden, welche sich um die Ausbildung und Beschäftigung von Personen mit eingeschränkter Leistungsfähigkeit verdient machen. Ein Formular zur Anmeldung oder Nomination steht im Internet zur Verfügung.

Der Sozialpreis ist mit bis zu 20'000 Franken dotiert und wird in jedem ungeraden Jahr verliehen. Er wird auf höchstens drei Preisträger verteilt. Einsendeschluss für die Anmeldung ist der 31. August 2003. Die Benachrichtigung der Preisträger erfolgt schriftlich bis zum 31. Oktober 2003.

Teilnahmeberechtigt sind alle privatwirtschaftlichen Unternehmungen mit Sitz in Basel-Stadt, die sich in der Praxis vorbildlich für die berufliche In-

tegration von Personen mit eingeschränkter Leistungsfähigkeit eingesetzt haben.

Für die Teilnahme stehen zwei Wege offen: Wem ein vorbildliches Unternehmen bekannt ist, kann dieses der Jury empfehlen. Diese wird dann Kontakt zum Unternehmen herstellen und klären, ob Interesse an einer Bewerbung besteht.

Eine interessierte Unternehmung kann sich aber selbst bewerben. Im Internet www.wsd.bs.ch stehen die Bewerbungsunterlagen im PDF-Format zur Verfügung (zum Ausdrucken). Das ausgefüllte Formular geht an das Wirtschafts- und Sozialdepartement, Ressort Soziales, Sozialpreis, Rathaus, 4001 Basel

Die Jury wird vom Regierungsrat jeweils für die vier Jahre seiner Amtsdauer gewählt. Sie setzt sich zusammen aus Vertreterinnen und Vertretern der öffentlichen Verwaltung, der Sozialpartner und direkt Betroffenen. Die Jury erarbeitet die Grundlagen der Entscheidungsfindung in eigener Kompetenz und entscheidet unabhängig.

## ZIVILSTAND/KANTONSBLATT

## Geburten

**Bernet**, Louis Jacques, Sohn des Bernet, Felix Andreas, von Riehen und Zuzgen AG, und der Bernet geb. Kremser, Nicole, von Riehen und Zuzgen, in Riehen, Schützengasse 32.

**Mangold**, Simon Urs, Sohn des Mangold, Lukas Michael, von Liestal BL, und der Rohrer Mangold geb. Rohrer, Andrea Christine, von Liestal und Eiken AG, in Riehen, Steingrubenweg 120.

**Grey**, Olivia Nanella, Tochter des Grey, Malcolm Dominic Anthony, britischer Staatsangehöriger, und der Grey geb. Ramsay, Kirsteen Jane, britische Staatsangehörige, in Riehen, Im Niederholzboden 53.

**Koehlin**, Clara Maria, Tochter des Limacher Koehlin geb. Limacher, Urs Hermann, von Escholzmatt LU, und der Koehlin, Henriette Adelheid, von Escholzmatt und Basel, in Riehen, Moosweg 47.

## Todesfälle

**Balzer-Droesch**, Klara, geb. 1920, von Basel, in Riehen, Rudolf-Wacker-

nagel-Str. 2.

**Klenk-Jost**, Friedrich, geb. 1911, von Basel, in Riehen, Inzlingerstr. 50.

**Geigy-Engi**, Alice, geb. 1912, von Basel, in Riehen, Untere Wenkenhofstr. 20.

## Grundbuch

**Sieglinweg 9**, S A P 229, 382,5 m<sup>2</sup>, Wohnhaus, Garagegebäude. Eigentum bisher: Nicolas Hoffmann, in Riehen (Erwerb 30.12.1988). Eigentum zu gesamter Hand nun: Nicolas und Evelyn Hoffmann, in Riehen.

Jede Woche das  
Nächstliegende:

Im **Abo**  
bei der  
Riehener-Zeitung.

TIERWELT Hühner im Kinderzolli

## Ruhen – eine vollwertige biologische Leistung

zgb. Ferienzeit – Erholungszeit! Im Zolli bekommt man zu günstigen Bedingungen hundertfachen Anschauungsunterricht, Erfolgsgarantie mit eingeschlossen. Das Entspannungstraining wartet schon. Ja, von Tieren können wir wieder lernen, zu sein. Sie stehen nicht unter dem heute verbreiteten Zwang, etwas leisten zu müssen – so auch die unscheinbaren, oft für dumm gehaltenen Hühner.

Im Kinderzolli lässt sich dies leicht beobachten: beneidenswert, wie das Federvieh das Leben zu geniessen weiss. In losem Verband scharren sie im Schatten von Büschen und Bäumen nach Sämereien oder kleinen Insekten. Trockener, von der Sonne erwärmter Sandboden regt sie zu einem «Vollbad» im Staub an – unglaublich, mit welcher Hingabe die Hühner sich dieser, für andere Mitbewohner oft ansteckenden Tätigkeit hinzugeben vermögen. Flügel-schlagend, mit den Füssen scharrend, drehen sie sich, die Augen wohligh zugekniffen, von einer Seite zur anderen. Bei diesem Tun entwickeln die Sand- und Staubpartikel den gewünschten reinigenden und wohltuenden Effekt auf der Haut.

Bevorzugt aufgesuchte «Wellnessplätze» sind sonnenexponiert und vom Regen geschützt und leicht erkennbar,

weil die Staubwannen durch den häufigen Gebrauch besonders tief sind. Durch ausgiebiges Schütteln des Federkleides entledigen sich die Hühner des überschüssigen Sandes. Von der Temperatur abhängig, machen Hahn oder Henne anschliessend gerne ein Nickerchen an der wärmenden Sonne oder im kühlenden Schatten des Unterholzes.

Im Kinderzolli sind zwei Hühnerrassen zu bewundern. Die zu den grossen Nutzrassen zählenden, ursprünglich aus England kommenden Orpingtonhühner und die gerne von Hühnerliebhabern gehaltenen kleineren Seidenhühner. Wie der Name schon verrät, zeichnen sich die Seidenhühner durch ihre spezielle Federqualität aus. Kontur- und Schwungfedern bilden nicht die bei Vögeln üblicherweise beobachtete geschlossene Federfahne, sondern der fehlende «Klettverschluss» zwischen den Federästchen führt zur typischen Seidenfedrigkeit. Ihr Federkleid sieht dadurch einem Daunengefieder ähnlich.

Wie bei vielen anderen Haushühnerrassen sind auch bei den Seiden- und Orpingtonhühnern die unterschiedlichsten Farbschläge bekannt. Im Zolli sind weisse, schwarze, silbergraue, blaue, gelbe und wildfarbene zu sehen.

## Baslerinnen und Basler fühlen sich sicher

rz. Eine aktuelle, vom Polizei- und Militärdepartement und der Kantons-polizei Basel-Stadt in Auftrag gegebene Konso-Studie kommt zum Schluss, dass Baslerinnen und Basler sich weiterhin überwiegend sicher fühlen. Befragt wurden insgesamt 500 Personen. Diese sind mehrheitlich der Meinung, dass sowohl die allgemeine wie auch die persönliche Sicherheit im letzten Jahr gleich geblieben oder gar zugenommen hat. Der Kampf gegen Vandalismus und Sachbeschädigung wird zum immer grösseren Anliegen der Bevölkerung. Seit der ersten Umfrage im Jahre 1983 ist der Ruf nach stärkerem Durchgreifen in diesem Bereich stetig angestiegen. Vor 20 Jahren wünschten sich 55 Prozent hier Verbesserungen, heute sind es 71 Prozent. Deutlich weniger oft, aber noch von über der Hälfte, wird ein stärkeres Engagement in den Bereichen Gewaltverbrechen und Sexualdelikte gefordert.

Im Umgang mit der Drogenszene wollen gut die Hälfte der Befragten eine Verbesserung, wobei rund zwei Drittel mit dem heutigen Vorgehen, bei weichen Drogen eher auf Prävention und bei harten Drogen eher auf Repression zu setzen, einverstanden sind. Auch mit den Massnahmen der Polizei im Strassenverkehr sind die Befragten ganz zufrieden und sehen keinen akuten Bedarf an Verbesserungen im Kampf gegen Verkehrsunfälle.

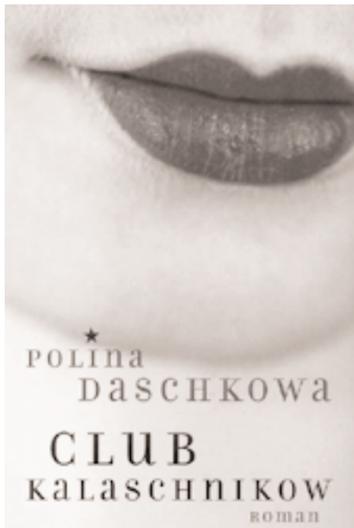
## Gruss an die Nachbarn



Gewerbe und Handel der Stadt Weil am Rhein werben um die Gunst der Schweizer Kundschaft. Deshalb hat die Werbegemeinschaft der Stadt den kommenden Samstag, 2. August, zum «Schweizer Tag» auserkoren und dazu auch ein markantes visuelles Signal gesetzt. Mitten auf dem Kreisell an der Bühlstrasse prangt dieser Tage ein grosses Schweizerkreuz. Und die Geschäfte sind aufgerufen, im Rahmen eines Wettbewerbes in ihrem Schaufenster die lieben Nachbarn ennet der Landesgrenze auf sympathische Weise ins Blickfeld zu rücken. Foto: zVg

## BÜCHERZETTEL

# Spannender Lesestoff für den Liegestuhl



rz. Was gibt es Entspannenderes in diesen Sommertagen, als sich unter strahlend blauem Himmel in den Liegestuhl zu fläzen und ein packendes Buch zu «verschlingen»? Die Mitarbeiterinnen der Riehener Gemeindebibliothek – Anne de Haller, Marianne Escher, Andrea Ringier und Regula Siegrist – empfehlen Ihnen im Bücherzettel des Monats Juli zwei Krimis aus Russland, einen Roman mit historischem Hintergrund aus Albanien, die Beschreibung einer Familie und ihres Umgangs mit einer Tragödie und einen prächtigen Bildband über die Geschichte der Rheinschiffahrt in Basel.

### «Club Kalaschnikow»

Lesen Sie gerne russische Kriminalromane? Mit «Club Kalaschnikow» erschien nun der zweite Kriminalroman von Polina Daschkowa, einer russischen Bestsellerautorin, auf Deutsch. In diesem Buch wird Gleb, der Ehemann der Primaballerina Katja, nach einer Premierenfeier erschossen. Glebs letzte Geliebte gerät in Verdacht, auch Glebs Verbindungen zur Mafia werfen viele Fragen auf. Katjas geordnete Welt gerät aus den Fugen.

Die 1960 in Moskau geborene Autorin schreibt weit mehr als eine Geschichte um einen Mord. Sie schildert die heutige russische Gesellschaft, die Überlebensstrategien der Menschen im alten und im heutigen Russland, das Leben der Reichen und der Armen in Moskau. Die Menschen in Daschkowas Romanen haben eine Biografie und sind sehr lebendig beschrieben.

**Polina Daschkowa:** Club Kalaschnikow. Roman, Aufbau-Verlag 2002, 445 Seiten, Fr. 34.80, ISBN 3-351-02934-9.

### «Der gestohlene Traum»

Die 1957 in Russland geborene Alex-



xandra Marinina (Pseudonym für Marina Alexejeva) schreibt ebenfalls gesellschaftskritische Kriminalromane. Sie hat viele Jahre als Juristin im Innenministerium gearbeitet und sagt über ihre Romane: «Meine Bücher sind nicht über Verbrechen, sie sind über Menschen, ihre Leben, ihre Seelen, ihre Gedanken, über alles, was hinter ihre Handlungen steckt – auch wenn ihre Handlungen Verbrechen sind.»

In Marininas neuestem Krimi auf Deutsch «Der gestohlene Traum – Anastasijas schwerster Fall» befasst sich Anastasija Kamenskaja mit der Aufklärung eines rätselhaften Mordes. Anastasija, eine intelligente Mitarbeiterin der Moskauer Kripo, untersucht den Mord an der schönen Gelegenheitsprostituierten Vika Jeremina. Ein Kollege der Kriminalbehörde Moskaus untergräbt die Ermittlungen, das gegenseitige Misstrauen wächst. Zuletzt gerät Anastasija selbst ins Visier der Mafia.

**Alexandra Marinina:** Der gestohlene Traum – Anastasijas schwerster Fall. Roman, Argon Verlag 2003, 412 Seiten, Fr. 33.60, ISBN 3-87024-563-8.

### «Die Brücke mit den drei Bögen»

Gjon, ein Mönch, erzählt uns die Geschichte eines Brückenbaus im albanischen Hinterland. Wir befinden uns im Jahre 1378. Dort, wo seit ewigen Zeiten eine Fähre über den Fluss, das «Böse Wasser», führt, soll nun eine Brücke gebaut werden. Die ortsansässigen Fährlleute wehren sich, indem sie mit Störaktionen den Brückenbau zu verhindern suchen. Die fremden Handwerker und Konstrukteure werden von der Dorfbewölkerung argwöhnisch beobachtet. Wandersänger prophezeien den Aufstand der Nixen und Wasserwesen. Auch die weise alte Ajkune weiss, dass diese fremden Menschen keine Seele



haben und es einmal böse mit ihnen enden wird.

Da erscheint aus dem Westen ein unbekannter Mann, der sich für albanische Sagen interessiert. Gjon erzählt dem Legenden-sammler folgende Sage: Drei Männer bauen tagsüber eine Mauer, die nachts einstürzt. Sie beschliessen, eine ihrer Frauen lebendig einzumauern, um dem Gebäude nach balkanischem Brauch eine Seele zu geben. Der Unbekannte, ein Spion der Baugesellschaft, eilt mit dieser interessanten Geschichte sofort zur Baufirma. Die Firma sucht nun ein freiwilliges Opfer und bietet viel Geld, Nachruhm und gute Versorgung für die Hinterbliebenen. Eines Morgens entdecken die Anwohner einen Toten auf der Brücke ...

Ismail Kadare hat einen packenden Roman geschrieben, in dem sich Legende und Gegenwart vereinen. Er vermittelt uns bildhaft die damalige Zeit, indem er typische Figuren auftauchen lässt, wie zum Beispiel Mönche, Derwische, Wahrsager, Kreuzritter. Eindrücklich beschreibt er das Funktionieren einer damaligen Dorfgemeinschaft, die alles scharf beobachtet, weitererzählt und so unglaubliche Gerüchte verbreitet.

Ismail Kadare ist 1936 in der südalbanischen Stadt Gjirokastra geboren, studierte in Tirana und am Moskauer Gorki-Institut Literatur. Heute lebt er in Paris.

**Ismail Kadare:** Die Brücke mit den drei Bögen. Roman, Ammann Verlag 2002, 218 Seiten, Fr. 32.90, ISBN 3-250-60041-5.

### «Die Lebenden»

8. Mai. Ein strahlend warmer Sommertag. Der Tag, an dem das Unglück seinen Lauf nimmt. Der 17-jährige Benoît wartet im Elternhaus an der staubigen Landstrasse sehnsüchtig auf seine Schwester Louise, die er liebevoll be-



wundert. Sie ist verheiratet mit Vincent und hat schon zwei Söhne, obwohl sie selbst fast noch ein Kind zu sein scheint.

Der Tag beginnt wie ein ganz normales, alltägliches Familienzusammentreffen. Louise, Benoît und die beiden Jungen fahren zur nahe gelegenen, stillgelegten Kiesgrube. Benoît setzt die Kinder, um ihnen Spass zu bereiten, in eine Fördergondel und löst die Bremse. Gegen alle Erwartung rast die Gondel sofort mit atemraubender Geschwindigkeit in die Tiefe und reisst die Kinder in den Tod. Es bleiben Lähmung und Entsetzen. Die Frage nach der Verantwortung und Schuld wird von Louise und Benoît nicht angesprochen. Eine lähmende Sprachlosigkeit macht sich breit.

Mit dem Unfall nimmt das Leben der ganzen Familie eine tragische Wendung. Die jungen Eltern sind überfordert, Benoît ratlos, die Grosseltern um weitere Illusionen betrogen. Alle leben zwar noch, es ist jedoch bloss ein Vegetieren.

Eindrücklich beschreibt die welsche Autorin die verschiedenen Wege, wie die «Lebenden» die Tragödie zu bewältigen suchen. Die lähmende Hitze, die staubige Umgebung, der unaufhaltsame Verfall lösen beim Leser nachhaltig Beklemmung aus, die auch ein reinigendes Gewitter nicht ganz löschen kann.

Pascale Kramer ist 1961 in Genf geboren, studierte in Lausanne und lebt seit 1986 in Paris. «Les vivants», ihr vierter Roman, wurde in Frankreich zu einem der zwanzig besten Bücher des Jahres 2000 gewählt, 2003 aus dem Französischen übersetzt von Andrea Spingler.

**Pascale Kramer:** Die Lebenden. Roman, Arche Verlag 2003, 205 Seiten, Fr. 30.70, ISBN 3-7160-2312-4.



### «Heimathafen Basel»

Basel, so sagen die Einheimischen, ist der einzige Ort in der Schweiz, wo man das Meer riechen kann. Am Dreiländereck packt manchen das Fernweh und die Lust auf eine lange Schiffsreise. Die Ethnologin Barbara Lüem ist der Faszination von Schifffahrt und Matrosenleben nachgegangen und legt nun ein spannendes Buch vor: «Heimathafen Basel».

Weshalb hat das Binnenland Schweiz eine eigene Hochseeflotte? Wann wurden die Hafenanlagen gebaut? Welche Schiffstypen befahren den Rhein und welche Güter transportieren sie? Wie wird man Rheinschiffer und was bedeutet das Leben an Bord für die Angehörigen? Wie prägt der Hafen den Stadtteil Kleinhüningen?

Die Briefe, Erinnerungen und Anekdoten von Seeleuten geben dem Haupttext einen lebendigen Anflug und eine gewisse Authentizität. Die Ausbildung zum Schiffer, das Leben an Bord und im Hafen: eine unbekannte Welt, die man dank vielen Originaldokumenten und Fotografien entdeckt.

Die Entwicklung des Stadtteils Kleinhüningen vom Fischerdorf zum Hafenviertel bringt zuletzt einen Einblick in die Schifferwelt.

Ein wunderschönes Buch zum Lesen, Blättern, Geniessen, das die Sehnsucht nach der Ferne weckt.

**Barbara Lüem:** Heimathafen Basel: Die Schweizer Rhein- und Hochseeschifffahrt. Christoph Merian Verlag, 263 Seiten Fr. 68.–, ISBN 3-85616-189-9.

Jede Woche  
das Nächstliegende:  
Im Abo bei der  
Riehener-Zeitung.

## SPORT IN RIEHEN

LEICHTATHLETIK Junioren-Europameisterschaften im finnischen Tampere

**Deborah Büttel EM-Achte über 5000 Meter**

An ihren ersten internationalen Meisterschaften auf der Bahn wurde Deborah Büttel (TV Riehen) in Tampere (Finnland) über 5000 Meter Junioren-EM-Achte. Das Rennen wurde von der Italienerin Silvia La Barbera gewonnen.

**Rolf Spriessler**

Eine leise Medaillenchance hatte sie sich ausgerechnet, doch so, wie das Rennen gelaufen ist, hatte die 18-jährige Deborah Büttel keine Chance auf einen Podestplatz. Mit ihrem achten Platz im 5000-Meter-Rennen vom 25. Juli an den Junioren-Europameisterschaften in Tampere darf sie alles in allem aber zu frieden sein. Sie gehörte dem jüngeren Jahrgang an und von ihrem Jahrgang war sie immerhin die Zweitbeste.

Das Rennen begann ungewöhnlich schnell. Eine Lettin, die das Rennen in der Folge als Zweite beendete, machte von Anfang an Tempo, ein Spitzenduo absolvierte den ersten Kilometer in 2 Minuten 55 Sekunden, ein Tempo, das für Deborah Büttel viel zu schnell war, auch wenn sie nach zweieinhalb Runden als Zweitletzte der 15 gestarteten Läuferinnen passierte. Die Durchgangszeit von 3:04 war für sie immer noch sehr schnell.

Danach lief Deborah Büttel ein regelmässiges Rennen mit Kilometerzeiten um die dreieinhalb Minuten und schob sich kontinuierlich nach vorne auf einen Mittelfeldplatz. Nach zwei Kilometern passierte sie in 6:25, nach drei in 9:55 und nach vier in 13:25. Die Schlusszeit von 16:56.72 lag zwar deutlich über ihrer persönlichen Bestzeit, doch auch

wenn sie sich getraut hätte, es noch etwas langsamer anzugehen, hätte es höchstens zu Platz sieben gereicht. Die Siegerin Silvia La Barbera beendete das Rennen in starken 15:52.20.

Das Rennen bedeutet für die Riehenerin eine wichtige Erfahrung. Und es zeigte auf, in welche Richtung das Training in näherer Zukunft wird gehen müssen. Deborah Büttel muss lernen, ein höheres Anfangstempo mitgehen zu können, denn noch verliert sie zu viel Substanz, wenn sie schnell starten muss. Das 3000-Meter-Rennen von Tampere, das für Deborah Büttel auch zur Debatte gestanden hatte, wäre ihr mehr entgegengekommen. Dort wurde der erste Kilometer in 3:11 absolviert und die Schlusszeit der Dritten lag nur wenig unter Deborah Büttels persönlicher Bestzeit.

RADSPORT 16. Internationale Thüringen-Rundfahrt

**Katrin Leumann auf ungewohntem Terrain**

pd. Die Thüringen-Rundfahrt für Frauen zählt zu einer der grössten Rundfahrten und war somit auch mit ausgezeichneten Fahrerinnen und deren Teams besetzt. Insgesamt nahmen 16 Mannschaften mit je sechs Fahrerinnen teil, darunter auch das Schweizer Frauen-Team «Next 125» mit Katrin Leumann. Eigentlich wollte die Riehener Mountainbikerin nach den Weltcup-Rennen in Kanada und den Schweizer Meisterschaften eine kleine Pause einlegen, doch das Team und vor allem die Teamleaderin Tanja Hennes aus Deutschland wollten Katrin Leumann unbedingt an der Tour dabei haben und so wurde sie überredet, doch mitzufahren. «Es war schon sehr hart und ich hätte eigentlich eine Pause ertragen können», meinte Katrin Leumann im Nachhinein. Sie war auch ziemlich müde von der vielen Reiserei und somit auch etwas erschöpft im Kopf. Trotzdem stand sie die sieben Etappen in sechs Tagen durch und schaffte damit eine gute Trainingsgrundlage in Hinblick auf die EM und WM auf dem Mountainbike.

Die Rundfahrt begann am Dienstag mit einem Mannschaftszeitfahren. Der Rundkurs war technisch sehr anspruchsvoll und wurde durch Gewitterregenfälle noch erschwert. Das Team «Next 125» beendete das Zeitfahren erwartungsgemäss im hinteren Teilnehmerinnenfeld. Die nächsten Etappen waren zwischen 106 und 130 Kilometer lang und wurden stets mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 40km/h zurückgelegt. Am Samstag standen dann zwei Etappen an einem Tag auf dem Programm. Am Morgen führte die Strecke 70 Kilometer durch Thüringen

und am Nachmittag fand ein Einzelzeitfahren statt, was Katrin Leumann überhaupt nicht begeistern konnte. Die Schlussetappe führte dann wieder über 111 Kilometer zurück zum Ausgangsort der ersten Etappe. Alle Etappen waren coupiert und beinhalteten mindestens eine Bergwertung und zwei Sprintwertungen.

Katrin Leumann musste sich zu Beginn im grossen Feld zurechtfinden, doch das gelang ihr sehr schnell und mühelos. Somit war sie auch nie in einen Sturz verwickelt und kam ohne Verletzungen nach 566 Kilometern übergücklich ins Ziel. Leider konnte sie während der Rennen keine grossen Akzente setzen. Sie war zwar stets aktiv im Feld und konnte auch einige Male mit Ausreissergruppen mitfahren, doch diese wurden vom Feld immer wieder eingeholt. Natürlich arbeitete sie viel für die Teamleaderin und verschaffte ihr gute Ausgangspositionen im Feld, wofür sich Tanja Hennes bedankte. Schliesslich war die Rundfahrt für Katrin Leumann eine gute Vorbereitung für die kommenden Mountainbike-Rennen und hatte unterstützende Wirkung für das Team. Die beste Platzierung des Team «Next 125» erreichte Tanja Hennes in der Schlussetappe. Sie fuhr im Sprint auf den ausgezeichneten dritten Rang.

Dies war wohl das letzte Strassenrennen für Katrin Leumann in dieser Saison, denn nach dem kommenden zweiwöchigen Trainingslager mit der Nationalmannschaft im Engadin folgen die Europameisterschaften, der Finallauf des «SwissCups», die Weltmeisterschaften und gleich noch der Weltcupfinal.

BEACHVOLLEYBALL Kilchenmann/Schwer beim 4. Coop-Beachtour-Turnier in Appenzell

**Grosse Enttäuschung trotz zweitem Platz**

rz. Nach einer guten und intensiven Trainingswoche begann für das Beachvolleyball-Duo Dinah Kilchenmann/Lea Schwer am Freitag vor einer Woche das vierte Coop-Beachtour-Turnier in Appenzell. Im ersten Spiel bekamen es Kilchenmann/Schwer mit dem Qualifikationsteam Metzger/Keller zu tun, gegen das sie sich in zwei Sätzen durchzusetzen vermochten. Am Samstagmorgen galt es dann, sich vorzeitig für die Halbfinalspiele zu qualifizieren. Gegen das neu formierte Team Schmocker/Schönenberger gewannen sie auch klar in zwei Sätzen.

Der Sonntag stand schliesslich ganz im Zeichen der Halbfinal- und Finalspiele. Kilchenmann/Schwers Halbfinalgegnerinnen waren ein weiteres, neu formiertes Duo, Erni/Kojan, das sich während des ganzen Turniers in einer guten Verfassung zeigte. Mit einer konzentrierten und abgeklärten Leistung konnten Kilchenmann/Schwer das Spiel indessen diskussionslos für sich entscheiden.

Im Final trafen sie dann auf das Team Hartmann/Hebeisen. Nach einer einstündigen Verspätung wurde die Finalpartie um 18 Uhr angepfiffen. Das Spiel erwies sich überraschenderweise als

eine sehr eindeutige Angelegenheit. Kilchenmann/Schwer konnten nicht mehr an ihre vergangenen Leistungen anknüpfen, wirkten gehemmt und blockiert. Hartmann/Hebeisen dagegen steigerten sich gegenüber den anderen Spielen enorm und zeigten ein gutes Spiel. Somit ging der Sieg des Coop-Beachtour-Turniers in Appenzell an das Basler Duo. Diese Niederlage schmerzte Kilchenmann/Schwer doch sehr. Vor allem, wie dieses Spiel verloren ging, war eine grosse Enttäuschung. Nun gilt es, aus den vergangenen Fehlern zu lernen und es ein nächstes Mal besser zu machen.

# UNTERWEGS IN DER REGIO – TEIL 5

FREIZEIT In einer sechsteiligen Serie stellt die RZ lohnenswerte Ausflugsziele in der Regio vor. Heute: von Fehren über Meltingen zur Ruine Gilgenberg in Zullwil

## Unterwegs im sanften Hügelland

Die unbeschwerliche Hochsommerwanderung, die unsere Regio-Guide Susanne Holm für die fünfte Folge unserer Sommerserie ausgewählt hat, empfiehlt sich als ausgedehnter Spaziergang durch abgeschiedene und verschlafene Täler. Die einzige anstrengende Steigung auf den Meltingerberg bewältigen wir im kühlen Wald.

Susanne Holm

In Laufen steigen wir in den Bus Linie 111 Richtung Nunningen ein und beginnen in Fehren kurze Zeit später unseren Ausflug bei der Station Post.

Fehren liegt im solothurnischen Schwarzbubenland als zerstreute Siedlung und eigentlicher Vorort der Industriegemeinde Breitenbach auf einer veritablen Sonnenterrasse. Das Dorfswappen erzählt uns vielleicht von der Herkunft des Wortes «Fehren». Zwei gelbe Föhren schmücken links und rechts einen kleinen Hügel, in dessen Mitte ein weisses Haus mit drei schwarzen Fenstern, einer Türe und einem roten Walm-dach steht.

1527 ging das Dorf von der Gilgenberger Herrschaft an Solothurn über. Grenzstreitigkeiten zwischen den Fehrer Bauern und Taunern und den Nachbargemeinden liessen die solothurnische Obrigkeit 1610 fünfzehn neue, mit einem Kreuz versehene Grenzsteine setzen. Ein Bauer, der sechs Steine versetzt hatte, um sein Gut zu erweitern, wurde vom Vogt Urs Saler gefangen genommen. Von diesem Zeitpunkt an durften die Breitenbacher Fehrer Vieh, das sich auf ihren Boden «verirrt» hatte, einfangen und pfänden. Erst 1902 erhielt das Dorf eine eigene Kapelle, dessen Patronat 1911 vom Kloster Mariastein übernommen wurde. 1967 wurde die der heiligen Odilie geweihte Kirche erbaut.

### Orgelklänge aus der Werkstatt

Folgen wir bei der Station Post etwa fünfzig Meter der Hauptstrasse, biegen in die Brunnengasse nach rechts ein und gelangen so an die Weiherstrasse. In der Nummer 176 wartet ein besonderer Betrieb auf. Man kann die Werkstatt nicht verfehlen: Pfeifentöne klingen bis nach draussen.

Roman Steiner hat sich schon als kleiner Bub für das Orgelspiel interessiert. Bereits als Jugendlicher begleitete er den Gottesdienst. Sein Hobby hat Steiner zum Beruf gemacht und in Grimisuat (Wallis) eine Lehre als Orgelbauer abgeschlossen. Nach einer Weiterbildung in Hamburg machte er sich selbstständig und konnte 1982 sein erstes Instrument in Soyhières (Jura) einweihen. Heute gehört der Betrieb in Fehren zu den renommierten Herstellern und Reparaturstätten klassischer Haus- und Kirchenorgeln in der Schweiz. Auf Voranmeldung sind über Telefon 061 791 94 07 von Montag bis Samstag zwischen 8 und 17 Uhr Führungen möglich.



Roman Steiner hat sein Hobby zum Beruf gemacht. In seiner Werkstatt in Fehren entstehen wunderbar klingende Haus- und Kirchenorgeln.



Die Ruine Gilgenberg ist Schauplatz bzw. Kulisse der Openair-Kinos im August.

### Postalische Schatzkammer

Direkt vis-à-vis der Bushaltestelle ist das 2002 eingeweihte «Landpostmuseum Schwarzbubenland» an der Hauptstrasse 33 in der ehemaligen Post untergebracht. Der begeisterte Sammler Erich Blom hat Objekte aus 150 Jahren Postgeschichte, darunter 108 Posthüte aus aller Welt, zusammengetragen. Der pensionierte Posthalter heisst die Besucher am ehemaligen Empfangsschalter gleich mit einem kleinen Sammlungsausschnitt willkommen. Seine Schatzkammer wartet mit einigen Überraschungen auf, da ist noch eine Bleistiftschärfmaschine in Betrieb, stehen schicke Uniformierte oder spezielle Fahrräder für die Telegrammzustellung bereit. Eine Besichtigung im Estrich des alten Postgebäudes ist nur nach Voranmeldung möglich (Telefon 061 791 09 75). Gegenüber der ehemaligen Post befand sich in dem schönen Herrschaftshaus die Pferdepost-Station. Die Kutschen fuhren über Nunningen nach Grellingen und von Laufen nach Grindel.

Setzen wir unseren Ausflug Richtung Meltingen fort (Gehzeit 25 Minuten), gehen wir der Strasse entlang bis zur Busstation Steinenbühlhöhe (613 Meter über Meer) oder nehmen für die kurze, allerdings geteerte Strecke den Bus. Rechts der Strasse führt uns ein Weg zu einem kleinen Naturschutzgebiet. Links vom Weiher lenkt das gelbe Zeichen in den Wald. Die Strasse müssen wir noch zweimal überqueren, bis wir an der Meltingerbrücke stehen.

### «Mineralwasser» vom Dorfbrunnen

«Es nützt den müden Gliedern, trocknet und erwärmt die erkalteten Nerven, zerteilt die Flüsse, stärkt den blöden Magen und fördert die Verdau-

ung» (aus einer Schrift des Stadtschreibers Haffner, 1666). Das Thiersteiner Dorf Meltingen, eingebettet in sanfte Berge und Hügel, war früher durch sein Bad und seine 1934 gefasste Mineralheilquelle berühmt. Bereits 1450 amte ein Badwirt. Dreihundert Jahre später inserierte der Kurverantwortliche in der Stadt, der Weg von Grellingen nach Meltingen sei in Stand gestellt und eine Kutsche verbinde zweimal wöchentlich Basel mit dem Bad.

Der Kurbetrieb erlahmte mit dem Bau der Eisenbahn und die industrielle Nutzung der Heilquellen setzte ein. 1928 wurde die Mineral- und Heilquellen AG gegründet. Der Betrieb schloss 1990 seine Tore. Am Meltinger Dorfbrunnen lässt sich gratis und franko das bittersalzhaltige Wasser geniessen. Im historischen Gebäude des Restaurants «Bad Meltingen» direkt unterhalb der Kirche findet sich auch eine Übernachtungsmöglichkeit (Telefon 061 791 03 25, Familie Wiesner).

### Vor dem Bildersturm gerettet

Die Pfarr- und Wallfahrtskirche Maria im Hag auf dem markanten Hügelsporn, der Sonnen- und Schattenseite des Ortes trennt, stammt aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Sie wurde 1968 stilvoll renoviert und besitzt eine wertvolle Ausstattung. Zu entdecken gibt es die Stifterscheibe von Hans Imer von Gilgenberg und seiner zweiten Frau Agatha von Breitlandenberg (1519) und die beiden Seitenaltäre: «Die Beweinung Christi», «Pietà», eine Holzskulptur aus dem 16. Jahrhundert, soll vor dem Bildersturm gerettet und aus dem Basler Steinenkloster nach Meltingen gebracht worden sein. Mittelpunkt der Marienwallfahrt seit dem Mittelalter bildet das Gnadenbild der Mutter Gottes mit dem Kind.

Das steile Kirchweglein bei der Station Post führt auf den schönen Aussichtspunkt mit Blick über das Dorf, die Portiflue und Zullwil. Am Restaurant «Traube» vorbei folgen wir der Teerstrasse bis zum Waldrand. Jetzt gehts bergan. Auf den Meltingerberg (825 Meter über Meer) steigen wir in mehrheitlich steilen Kehren. Auch hier im Wald überqueren wir zweimal eine Fahrstrasse, bis sich vor uns eine wunderbare Sicht auf die Hohe Winde bietet und wir vor einer prächtigen Weide mit einer eindrucklichen Eichenallee stehen.

### Währschafte Kost für hungrige Wanderer

Die Gemeinde Meltingen führt hier oben einen Weidbetrieb mit rund hundert Rindern von 15 Landwirtschaftsbetrieben aus der Region. Die Tiere werden von einem Hirten betreut. Nach wenigen Metern erreichen wir das 2002 neu renovierte Restaurant «Meltingerberg» (Telefon 061 791 92 85). Montags und dienstags geniessen Familie Hans und Marianne Borer-Grolimund ihre Ruhetage. Einfache Gartensitzbänke laden zu einer Pause ein. Vielleicht «gluschtet» jetzt ein feiner «Mältigeberg-Teller» mit Bündnerfleisch, Speck, Schinken und Käse. Für Kinder werden spezielle Kinderteller angeboten und eine Rutschbahn weit der Bänke lockt zum Spielen. Das Restaurant ist überdies behindertenfreundlich eingerichtet.



Bündner Strahlenziegen grasen um die Ruine Gilgenberg.

Fotos: Susanne Holm

### Von Fehren über Meltingen nach Zullwil in Stichworten

Wanderzeit: zwei Stunden

Verpflegungsmöglichkeiten:

In Meltingen: Landgasthof Bad Meltingen (Telefon 061 791 03 25); Restaurant Kreuz (061 791 03 26); Restaurant Meltingerberg (061 791 92 85); Restaurant Traube (061 791 03 81).

In Nunningen: Restaurant Eintracht (Telefon 061 791 03 30); Restaurant Frohsinn (061 791 03 53); Gasthof zum Kreuz (061 791 03 12); Restaurant Roderis (061 791 03 21); Restaurant Rössli (061 791 07 91).

Unterwegs findet man einige Feuerstellen.

Hinreise: mit dem Zug von Basel nach Laufen, am Bahnhof umsteigen in die Buslinie 111 Richtung Nunningen nach Fehren.

Rückreise: mit dem Bus Linie 111 von Zullwil nach Laufen und mit dem Zug nach Basel.

Kartenmaterial: Landkarte der Schweiz, 1:25 000, Passwang.

Das Wegzeichen unterhalb der Ruine gibt 25 Minuten bis Nunningen, 15 Minuten bis Zullwil und bis Meltingen 25 Gehminuten an. An der Hauptstrasse liegt jeweils die Station Post, bei der wir in den Bus Linie 111 steigen und bis nach Laufen an den Bahnhof fahren.

### Männer mit schwarzen Kutten

Steigen Sie die Wendeltreppe hoch und blicken Sie durch ein grosses Fenster über das weite Juraplateau mit sanften Hügeln. Vor Ihnen liegt das «Fenster von Oberkirch»: Auf einer Kuppe steht die Kirche Oberkirch. Rings um diesen sanften Hügel herrscht das Gestein des Faltenjuras, schlecht durchlässiges Gestein, wie Mergel und Ton, vor. Das «tektonische Fenster» besteht jedoch aus stabilem, durchlässigem Kalkgrund.

Nach einer Sage sollen, sobald das Wetter ändert, vom Gilgenbergerschloss her die Ramsteinerherren vorbeijagen. Drei grosse Männer mit schwarzer Kutte, elegantem Gehstock in den Händen und mit Siebenmeilenstiefeln ausgerüstet, werden von einem bellenden schwarzen Hund begleitet. Vor allem die Tiere sollen den Herrenaufmarsch jeweils gespürt haben und unruhig geworden sein.

Im Auftrag des Stiftungsrates «Stiftung Schloss Gilgenberg» lässt Toni Kellerhals aus Himmelried seine vierzehn Geissen das Gelände rings um das unter Denkmalschutz stehende Schloss roden. Bis Ende August entdeckt man die seltenen «Bündner Strahlen» (die gleiche Art lebt im Basler Zoo) gemütlich zwischen den zahlreichen Stauden kauernd.

Ein besonderer Abschluss für die Wanderung bietet sich vom 9. bis 16. August 2003: Der Kulturclub Gilgenberg präsentiert eine Reihe spannender Openair-Filme und lässt die Ruine auch abends beleben. Nähere Informationen sind im Internet unter [www.kcg.ch](http://www.kcg.ch) erhältlich.



In seinem im Jahr 2002 eingeweihten Landpostmuseum in Fehren zeigt Erich Blom unter anderem Posthüte aus aller Welt.

---



---

**AUS DER BADISCHEN NACHBARSCHAFT**


---

**«Stimmen»-Rekord**

Mehr als 35'000 Tickets wurden für die 28 Konzertabende des Lörracher «Stimmen»-Festivals verkauft (im Vorjahr bei 23 Konzerten: 24'000); achtmal hing das Schild «Ausverkauft» an den Abendkassen und die Innenstadt verwandelte sich während der Marktplatzkonzerte, die mit 22'000 Besuchern erneut ein Magnet waren, «in eine mediterrane Festmeile, die einzigartig ist in der Region», so die Veranstalter in einer Pressemitteilung.

Damit seien die hohen Erwartungen nochmals übertroffen worden und das «Stimmen»-Festival habe sich als künstlerischer Höhepunkt des Kultursommers am Oberrhein etabliert, heisst es weiter. Mit dem neuen Konzertort «Les Dominicains» im elsässischen Guebwiller und dem Théâtre «La Coupole» in St-Louis seien auch in Frankreich erstmals «stimmige» Partner gefunden worden. Insbesondere die künstlerisch und atmosphärisch gleichermaßen erfolgreichen Konzerte im ehemaligen Dominikaner-Kloster hätten ein grosses Publikum aus allen Ländern angesprochen. Deshalb sei die weitere Zusammenarbeit für die künftigen Festivals bereits fest vereinbart.

Auch das grosse Gesangsfest «Lörrach singt», dessen Verlegung an den Anfang des Festival-Programms sich bewährt habe, soll beibehalten werden. Nächstes Jahr soll «Stimmen» vom 25. Juni bis 27. Juli stattfinden. Klar ist zudem, dass die regionale Zusammenarbeit mit dem Kanton Basel-Landschaft, der Gemeinde Riehen sowie mit Guebwiller fortgesetzt wird.

**Openair beim Kieswerk**

Zehn Tage lang gute und spannende aktuelle Kinofilme zeigen das städtische Kulturamt Weil am Rhein und das Mobile Kino Esslingen vom 2. bis zum 12. August beim Kieswerk im Dreiländergarten in Weil am Rhein. Die Openair-Filmvorführungen gehören schon zum festen Veranstaltungsprogramm in Weil am Rhein. In der futuristischen Landschaft zwischen dem Hadid-Pavillon und dem ehemaligen Kieswerk werden preisgekrönte Filme wie «The Hours» oder «Nirgendwo in Afrika», «Goodbye Lenin», «Chicago» oder «Frida» in ein ganz anderes Ambiente getaucht. Ein Höhepunkt wird der Beitrag des Vereins zur Förderung des Dreiländergartens sein, der am 8. August nach einer Serie von Kurzfilmen gegen 23 Uhr ein Feuer-

werk abbrennen lassen wird. Der Eintritt zu den einzelnen Kinoabenden in den «Gärten der Zukunft» der «Grün 99» kostet pro Film fünf Euro, der Festivalpass für die elf Abende wird beim Städtischen Kulturamt Weil am Rhein für 35 Euro verkauft. Auf der Website [www.kino-in-weil-am-rhein.de](http://www.kino-in-weil-am-rhein.de) sind viele wissenswerte Informationen zu den Filmen nachzulesen.

**«Tag der Kirchen»**

Wenige Wochen nach dem Ökumenischen Kirchentag in Berlin tauchen in den Kirchen im Dreiländereck grelle, gelb-orange Flyer auf mit dem Titel: «Dem Leben Würze geben». Sie laden ein zu einem grenzüberschreitenden und konfessionsverbindenden «Tag der Kirchen am Rheinknie». Dieser Tag wird am Sonntag, 19. Oktober, im und um den Lörracher Burghof stattfinden.

Wie im Bereich der Kultur und der Wirtschaft schon jahrelang die Zusammenarbeit selbstverständlich ist, sei es jetzt für die Kirchen höchste Zeit, nachzuziehen, betonen die Organisatoren. Verantwortlich sind dreizehn kirchliche Gebietskörperschaften aus dem Elsass, der Schweiz und Südbaden. Der Kirchentag beginnt mit einem Gottesdienst

um 10.30 Uhr im Burghof und mit einem Kindergottesdienst im Nebenraum. Nach der anschliessenden Mittagspause finden zahlreiche Workshops statt. Spezielle Foren für Frauen, Männer und Familien ergänzen die Workshops. Kinder haben ein eigenes Programm im Gemeindezentrum der Pfarrei St. Bonifatius. Und für die Allerkleinsten ist eine Betreuung vorgesehen. In der evangelischen Stadtkirche wird zu jeder vollen Stunde zu Lesungen, Musik, künstlerischen Interventionen und zur Stille eingeladen. Den Abschluss bildet eine Segensfeier um 17.30 Uhr im Burghof. Den Hungrigen stehen an verschiedenen Orten im und um den Burghof günstige Verpflegungsmöglichkeiten zur Verfügung. Der Eintritt ist frei.

Für die Jugend ist ein eigenes Event geplant, und zwar bereits am Samstag, 18. Oktober, nachmittags und in den Abend hinein mit kreativen Workshops, einem Gottesdienst und einem Konzert mit drei Bands der Regio.

**Neue Ära**

An den Grundschulen im Landkreis Lörrach beginnt nach den Ferien eine neue Ära: Zum Schuljahr 2003/04 starten die ersten Klassen mit Fremdspra-

chenunterricht. Für die Grundschulen im Kreis wird damit Französisch zum Pflichtfach, und zwar zwei Stunden pro Woche. Die Erstklässler haben damit 22 statt wie bisher 20 Wochenstunden Unterricht. Der Einstieg ist von langer Hand vorbereitet. Die Lehrer müssen nicht nur Grundlagen in Französisch haben, sie werden auch seit drei Jahren fortgebildet. Dabei ging es allerdings nicht nur um Sprachkompetenz, sondern vor allem auch um methodische und didaktische Fragen. Denn es liegt nahe, dass Sechs- und Siebenjährige anders lernen als Elf- und Zwölfjährige oder gar Erwachsene. Darüber hinaus wird die Fremdsprache integrativ unterrichtet. Das heisst, die zwei Wochenstunden sind kein abgetrennter, eigenständiger Block wie Sport oder Religion. Vielmehr werden sie in kleinen Zeiteinheiten eingebunden in den übrigen Unterricht und mit dem Erlernen der Grundkenntnisse in Rechnen, Schreiben und Lesen verknüpft. Da kann dann zum Beispiel auch mal in Französisch gezählt werden oder zur Begrüssung statt des «Guten Morgen» ein fröhliches «Bonjour» durch das Klassenzimmer schallen.

*Rainer Dobrunz*